



Abend -

Zeitung.

195.

Mittwoche, am 15. August 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Trennung.

1.

Wenn solcher Schmerz, geprägt auf Engelszüge,  
Und solche Thränen, solcher Küsse Brand,  
Nicht heil'ger Liebe Siegel sind und Pfand:  
Dann fürcht' ich auch, daß jede Hoffnung trüge!

Wenn mir nicht dieses Herz, voll Tugend, schlug,  
Wenn mich nicht suchte die gerung'ne Hand,  
Der Angsruf, der sich ihrer Brust entwand:  
Dann wär' auch dort der Himmel eine Lüge!

Sie geht! — O, schirmet sie vor Leid und Harm,  
Ihr Mächte, die Ihr sollt das Weltall hüten:  
Wohl kenn' ich Euern schnellen Riesenarm.

Schont diese nur! — Es sind die letzten Blüthen  
Aus meinem Lenz. Ihr wär't ja doch zu arm,  
Mir ihren Tod auf Erden zu vergüten.

2.

Sie geht! — O, sagt ihr nichts, ihr Abschiedlieder,  
O, sagt der Holden nichts von Tod und Grust!  
Weht Bäume, weht um ihre Wangen Dufte,  
Und streut auf sie den Blüthenregen nieder!

Tragt sanft, ihr Fluren, ihre schönen Glieder,  
Hauch' heiliges Entzücken, milde Lust! —  
Sie ging dahin. — O, welche schwarze Klust  
Gähnt den Getrennten! — Ach, wann kehrt sie wie-  
der? —

Wie furchtbar ist des Augenblick's Gewalt!  
Wo schlug' ein Herz, das ihm gebieten lerne?  
Sein Ungeflüm drängt rastlos nach der Ferne.

Ach, zwischen mich und ihre Lichtgestalt  
Wirft er nun Berge, Nebel, öd' und kalt,  
Und Länder und vielleicht — die ew'gen Sterne!

3.

Mein Saitenspiel tönt klagenden Accord;  
Dich, hartes Schicksal, will sein Lied beschwören.  
Doch wenn auch ewig Liebende verlobren,  
Man sagt, Dich küm'm're nicht ihr Trauermort.

Horch, — waltet dein geheimer Wille dort  
Zum Menschenglück, nicht aber zum Zerstören:  
Bring' jene, deren Pulse mir gehören,  
Mir diesseits wieder! Sende Boten fort!

Send' schnelle Boten dieser Engelreinen,  
Verscheuch' von ihr das Unglück und den Tod,  
Wenn sie vielleicht auf ihre Schönheit lauern.

Schon kennt ihr holdes Auge bitt'res Weinen;  
Der Kummer bleichte schon ihr Wangenröth  
Und zwang ihr frommes Herz schon früh, zu  
trauern.

Ph. H. Welcker.

### Das Gelübde.

(Fortsetzung.)

7.

Und damals war ich nicht, wie heut':  
Wild, wie der Strom zur Winterzeit —  
Lord Byron.

Gespannt horchten die Versteckten, sie wagten kaum  
zu athmen. Jetzt schwebten leise Gesufter zu ihnen

herüber, Adelheid schmiegte sich erbebend an den Geliebten. Da begann es in Tönen, deren wohlbekanntere Laut wie ein glühender Dolch in des Mädchens Herz schnitt und wühlte, mit vernehmlichen Worten: Mein starker Gott und Du, hochheilige Jungfrau, hört mein Gebet gnädig an! Ich flehe um ein baldiges Ende meiner Buße, daß mein müdes Auge sich bald schließen, das zermalmte Herz bald ausgezuckt haben möge — doch wie Du willst, Allgerechter! — Nimm, o Mutter aller Gnaden, die reine Magd liebreich auf, die sich heut' Deinem Dienste geweiht hat, belohne sie durch den himmlischen Frieden für ihre fromme Kindlichkeit, welche freudig das irdische Glück dahingab, und lenke ihr Herz, daß keine Bitterkeit gegen ihren alten Vater —

Da konnte sich das unglückliche Mädchen nicht länger halten, außer sich stürzte es hervor und sank an dem knieenden Greise nieder. Es bog seine Stirn zu Boden, hob die gefalteten Hände flehend empor und seufzte wiederholt: Mein Vater, mein theurer Vater!

Der alte Mann erschrock heftig; er richtete sein Haupt auf, die Mondstrahlen beleuchteten die Silberlocken und das bleiche Antlitz, voll tiefen Gram. Ist es möglich?! — rief er endlich — Adelheid! Auch Ihr, Urosch? Heiliger Gott, soll ich irre werden an meinem Kinde?

Das Mädchen konnte vor Erschütterung nicht sprechen, der Jüngling kniete zu dem Greise nieder, faßte seine Hand und sagte mit bewegter Stimme: Allen Jorn auf mein Haupt! Adelheid ist rein und unschuldig an dieser That wie eine Heilige des Himmels! Ich habe sie mit Gewalt befreiet.

Wehe, was habt Ihr gethan! — versetzte der Vater — Kirchenraub! und Ihr nennt es befreiet, wenn Ihr die Arme dem heiligen Zufluchtsort entreißt, wenn Ihr den Frieden ihrer Brust grausam stört und die Stürme der Leidenschaft wieder herauslockt, welche kaum gestillt sind? Konntet Ihr, auch wenn Ihr entronnen wäret, Glück in einer Verbindung hoffen, welcher der Segen des Himmels, der Segen des Vaters fehlte?

Hört mich, mein Vater! — unterbrach ihn der junge Mann — Ihr habt Euer Gelübde treu erfüllt und könnt Euch keinen Vorwurf machen, daß es so gekommen ist. Ich konnte nicht anders, mag mir der gnädige Gott die Sünde vergeben! So stoßt uns nicht von neuem in Elend und Noth, laßt uns in ein fernes Land fliehen und gebt uns Eueren Segen.

Verstoßt Euer Kind nicht! — bat das Mädchen leise und hob die thränenblinkenden Augen voll ängstlicher Erwartung zum Vater empor.

Dieser stand auf, sie folgten. Er schwieg eine lange Weile, bange Seufzer zeugten von dem qualvollen Kampfe seiner Brust. Dann sprach er, die Arme hoch ausbreitend: Send mir einen Lichtstrahl in dieser Nacht, mein starker Gott! Kann ich segnen, wo Du zürnest? Kann ich das gut heißen, wodurch mein Gelübde unerfüllt bleibt, ohne selbst der Schuld theilhaftig zu werden? Soll die ganze jahrelange Buße, die mir das Haar vor der Zeit gebleicht, das Mark verzehrt, unfruchtbar bleiben und kein Quentlein der ewigen Strafe von der sündigen Seele nehmen?

Schauernd umschlang Adelheid den Vater und weinte laut: Nimm mich mit Dir, ich folge Dir freudig!

Der Jüngling aber rief lebhaft: Aus Euch spricht der finstere Bonifacius, der die heitere Religion des liebenden Heilandes mit ägyptischen Schrecknissen füllt, und Euch den Weg der Gnade in Furcht und Zittern suchen läßt, statt in freudiger, heiliger Erhebung. Gott ist die Liebe und will seine Geschöpfe glücklich sehen, er will keine Sühnopfer wie der blutige Perun, meiner Väter Gott, wie der heidnische Zeus!

Einst dacht' ich wie Du! — sprach der Vater mild — Einst! — wiederholte er sinnend — Da betete ich vertrauend und ohne Furcht wie ein Kind zum Vater, ohne Scheu — Wehe mir, ich lästere! — Begleitet mich nach Hause, meine Kinder, — fuhr er nach einer Pause fort — ich will Euch mein Inneres aufschließen, dann mögt Ihr thun, wie Euch das Herz gebeut.

Sie schritten durch die Schlucht dem Hirschenborn zu, das Mondlicht drang schwach durch die Laubgewölbe, frisch und balsamisch wehte die Luft. — Man wird uns aber suchen, — begann Urosch — und auf dem Hirschenborn am ersten; wie soll ich der Uebermacht widerstehen?

Seid unbesorgt, — antwortete der Ritter von Karas — ich führe Euch in mein innerstes Gemach, dort sucht Euch Niemand.

Schweigend verfolgten sie ihren Weg, die Unruhe in jeder Brust sackte grell ab gegen die feierliche Stille, welche über die Gegend ausgegossen war. Da hörten sie plötzlich hell und bestimmt ein Pferd im Walde wiehern; erschrocken zuckte das Mädchen zusammen, auch der Vater stugte, Urosch aber sprach

ermuthigend: Es ist meine fortgelaufene Stute! Wie beruhigt es mich, daß sie nicht gleich nach Helsing zurückgerannt ist! Die arme Mutter hätte sich doch zum Tode entsetzt; mich hat der Gedanke schon recht gepeinigt!

Wieder verstummte das Wort zwischen den Wandelnden, welche jetzt das einsame Thal erreichten, wo der Hirschenborn weiß und klar im Mondstrahle lag. Als sie nun in voller Beleuchtung über den Rasen grund schritten, rauschte es drüben im Walde und ein Reiter brach gestreckten Laufes daraus hervor, auf die Erschrockenen zu. Hoch blitzte, schnellgezückt, Urosch's Klinge, aber im selben Augenblicke rief er freudig: Das ist Dessmir, ich sehe die lange Mähne!

Es war wirklich der treue Knecht, der schon von weitem schrie: Gelobt sey Gott und der heilige Maxim! Du bist es und lebst! Der Knias liegt im Walde, ich reite hin! — Damit warf er sein flinkes Pferd herum und verschwand im Schatten.

Die Drei standen verwundert, Urosch kam der Wahrheit nahe, indem er vermuthete, der Vater sey, wegen seines langen Ausbleibens besorgt, auf Kunde schaft geritten, vielleicht auch sey das ledige Pferd nach Helsing gekommen und jenes Wiehern Dessmir's Klepper gewesen. Sie hatten kaum den Hof erreicht, als Herr Lasar mit seinen Bewaffneten dort auftritt, rasch von dem Rosse sprang und den Sohn umarmte. Soll mir Gott! — rief er — ich glaubte schon, Du wärest mir erschlagen!

Was macht die Mutter? fragte der Sohn schnell und besorgt.

Dessmir jagt schon hin zu ihr, — war die Antwort — sie sah, wie ich, Dein Blut auf dem Sattel, als die Gorinka heimkehrte, und ich habe sie sehr betrübt gesehen, als ich fortritt. — Wo bist Du verwundet?

Ihr seyd verwundet? — fragte der Herr von Karas — O, so tretet doch herein, daß Ihr ordentlich verbunden werdet, laßt es Euch in meinem Hause geschehen, Herr Lasar!

Grüß' Euch Gott, alter Herr! — sprach der Serbe — auch Euch, mein schönes Fräulein! Soll mir Gott! ich sehe nichts als Räthsel!

Tretet nur Alle herein! — bat der Herr des Hauses nochmal — Die Lösung dieser Verworrenheit liegt in Gottes Hand! — Er ging voran, den Weg zu zeigen; Lasar ließ die Knechte nach Helsing zurückkehren, nur Einer blieb, der sein Pferd übernahm. —

Im Vorsaal trat dem Ritter von Karas die Dienerin Adelheid's entgegen und berichtete: Wir warten mit Schmerzen auf Euere Wiederkehr, gestrenger Herr; der Joseph ist halbtodtgehauen nach Hause gekommen und — Die weitere Rede stockte, als sie das fernge glaubte Fräulein, den kühnen Freier erblickte.

Schon gut! — sagte der Ritter — gib mir Deine Leuchte und geh! — Er durchschritt mehre Gemächer, die Liebenden und Urosch's Vater folgten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Rückerinnerungen aus der Geschichte aller Völker und Zeiten.

#### Toasts.

Als der berühmte Graf Stairs den englischen Gesandtschaftsposten in Holland bekleidete, gab er oft Dinere, zu welchen alle fremde Minister und selbst der französische eingeladen wurden, obschon die Feindseligkeiten zwischen beiden Mächten auszubrechen auf dem Punkte waren. Der französische Gesandte that das nämliche.

Eines Tages, da sie bei Lekterem waren, stand dieser auf und brachte den Toast aus: „Die aufgehende Sonne!“ Eine Anspielung auf die Devise Ludwig's XIV. Jedermann trank ihn mit. — Der Baron Riesbeck brachte hierauf seiner Kaiserin einen und ließ den Mond und die Fixsterne leben. — Als nun die Reihe an den englischen Gesandten kam, waren Alle begierig, wie er sich aus der Sache ziehen werde; aber dieser schien nicht im Geringsten verlegen zu seyn, sondern nahm den Pokal und rief: „Es lebe Josua, der Sohn Dan, der Sonne und Mond stille stehen hieß!“

#### An Laura.

Locken die Silberblicke meines Schicksals —  
Aus den Nebeln der Zukunft freundlich glänzend,  
Dir in's treue, liebende Herz die sanfte  
Regung der Freude?

Funken des Irrlichts sind sie, das so oft schon  
Uns verführte in das Gefild der Hoffnung,  
Wo ein dunkles Verhängniß unsre Blumen  
Stätte verheerte.

Unsere Liebe weicht der Tod ein! und die  
Thränenweide, auf unser Grab sich neigend,  
Uebersilbert das Mondlicht, daß sie glänzt wie  
Blühende Myrten.

Paul Renn.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Beschluß.)

Um die einzelnen Schönheiten, die wahrhaft ergreifenden Momente der unübertrefflichen dramatischen Leistung der Madame Fischer aufzuführen, müßte ich der ausgezeichneten Sängerin von Scene zu Scene folgen. Gleich beim ersten Erscheinen entwickelte Mad. Fischer in ihrer großen Gesang-Scene eine bewundernswürdige Kraft und wußte das Publikum durch ihr herrliches Spiel, ihren ausdrucksvollen Gesang zu enthusiastischen Beifallsbezeugungen hinzureißen. Großartig, ächt dramatisch und von tiefergreifender Wirkung war die Scene, worin sie ihren Gatten zum Königsmord auffordert. Ihr Erscheinen als Nachwandlerin, ihr Erwachen mußte man sehen, von der grauenerregenden Wahrheit ihrer Darstellung ergriffen werden, um sich den unbeschreiblichen Eindruck erklären zu können, welchen die Künstlerin auf das ganze Publikum hervorbrachte, das sie mit ungetheiltem, stürmischen Beifalle am Schlusse der Vorstellung rief. Die nämlichen enthusiastischen Huldigungen krönten ihre höchst gelungene Leistung am folgenden Theater-Tage, an welchem diese Oper zum zweiten Mal über die Breter ging. Einstimmig gerufen, wurden bei ihrem Erscheinen Blumensträuße, Lorberkränze und Gedichte auf die Bühne geworfen und von allen Seiten ertönte ein vielstimmiges, lange anhaltendes Hierbleiben! Wiederkommen! Denn es war bekannt, daß Mad. Fischer, zum letzten Mal an diesem Abend auf tretend, unsere Bühne auf immer verlassen würde. — Im Einklange mit diesen übereinstimmenden Gesinnungen des Publikums, mit seinen laut ausgesprochenen Wünschen, wurde von der großherzogl. Hof-Theater-Intendant; diese ausgezeichnete Sängerin auf längere Zeit für unsere Oper gewonnen; doch müssen wir vorerst auf ihre Leistungen verzichten, weil sie früher schon eine Aufforderung zu Gastrollen von der Opern-Direction zu London erhalten und seither diesem ehrenvollen Rufe entsprochen hat. — Durch ihr Engagement hat unser Intendant das kunstliebende Publikum zu großem Danke sich verpflichtet, und wenn ich solchen in gerechter Anerkennung hier ausspreche, so bin ich überzeugt, nur das Organ der öffentlichen Meinung zu seyn. Bei dieser Gelegenheit darf ich die übrigen Verdienste nicht unerwähnt lassen, die sich derselbe in anderer Beziehung für unsere Bühne erworben hat. Niemand wird es verkennen, daß seither unser Intendant rastlos bemüht ist, durch äußere Ausstattung den Kunstgenuß zu erhöhen; besonders lobenswerth dürfte es aber seyn, daß in seinen Arrangements keine störende Ueberladung vorherrscht, und in dieser äußeren Ausschmückung nur untergeordnete Mittel zu einem höheren Zwecke erscheinen. Unter seiner geschickten Führung wurden „Wilhelm Tell“ und „Macbeth“ meisterhaft in die Scene gesetzt und selbst bei älteren Stücken, namentlich im „Gök von Berlichingen“, in „Romeo und Julia“, fanden wir ein für den Theater Effect klug berechnetes Arrangement. Dabei ist das Costum immer gut gewählt und nie wird das Auge durch anachronistische Verstöße gegen die Kleidung beleidigt. Nicht minder gerechte Anerkennung verdient die gute Besetzung der Rollen, wobei die Individualität der Schauspieler fortwährend beachtet wird, und besonders lobenswerth dürfte es seyn, daß selbst bedeutende Künstler zum schönen Zusammenwirken des Ganzen bisweilen in untergeordne-

ten Fächern beschäftigt werden. Wenn in jüngster Zeit das Repertoire an neuen Stücken auch nicht besonders ergibig war, so dürfte es eine natürliche Folge von der Abwesenheit unserer ausgezeichnetsten Bühnen-Mitglieder gewesen seyn. Uebrigens hat bei Auswahl der Stücke unser Intendant im Allgemeinen einen guten Geschmack bewiesen; möchte aber seine Tendenz sich besonders dahin richten, auf den Kunstsinne des Publikums für ernste Geistes-Producte und dramatische Musik günstig einzuwirken. Mehr als jede andere Bühne dürfte vielleicht unser Theater die Mittel besitzen, dem letzteren Zwecke auf eine glückliche Weise zu entsprechen. Als Sterne erster Größe glänzen am deutschen Opern-Horizonte Herr Haizinger, Mad. Fischer, Herr Reichel; für Tenor, Bariton und zweite Bass-Partieen besitzen wir in den Herren Ues und Seifermann, welcher letztere von neuem angestellt worden, gute Repräsentanten; im älteren Rollenfache ist Mad. Servais brav und in zweiten Singpartieen hat Mad. Reichel einen schönen Wirkkreis, während Mad. Sehring und Dem. Scharfstein im Eoubretten-Fache liebliche Erscheinungen sind. Würde daher noch ein zweiter Tenorist für unsere Oper angestellt, so dürfte die Besetzung einzelner Singpartieen wenig zu wünschen lassen. Besonders vortheilhaft wird noch für die Folge die Anstellung des geschickten Gesanglehrers, Professor Schwarzböck, dem von der großherzogl. Hof-Theater-Intendant, wie ich sicher erfahren, die Oberaufsicht der Chöre übertragen wurde, auf die Vorstellungen unserer Oper einwirken

Aus Prag.

Endlich — ziemlich spät — hat sich Rossini's „Semiramis“ auf unseren Bretern eingefunden — Mad. Podhorsky sang die Titelrolle mit ausgezeichnetem Bravour und in manchen Stellen mit tiefem Ausdruck; was die mimische Darstellung betrifft, so dürfte wohl wenige deutsche Sängerinnen dieser ungewöhnlichen Aufgabe gewachsen seyn. Würdig stand ihr Dem. Emmering als Arsace zur Seite, die wir mit Vergnügen endlich einmal in einer, ihrem herrlichen Vortrage würdigen Partie hörten. Beide Damen erhielten enthusiastischen Beifall. Auch Herr Drska (Treno) wurde vom Publikum sehr ausgezeichnet. Doch dürfte diese Oper kaum ein Liebling des Publikums werden, woran theils ihre Länge, theils die etwas trockene Haltung der letzten Scenen Schuld ist.

Unser vortrefflicher Pixi's hatte dem kunstliebenden Publikum einen großen Genuß zugebracht, indem er zu seiner Einnahme Spontini's herrlichen „Ferdinand Cortez“ wählte; leider aber wurde dieses Vergnügen durch eine ganz verfehlte Besetzung der männlichen Partieen sehr geschmälert, so daß eigentlich nur unsere Nachtigall, Mad. Podhorsky (Amajili), ganz an ihrer Stelle stand.

Kaupach's „König Enzo“ mit seiner herrlichen Diction hat mir viel Freude gemacht; doch habe ich mich über die bei diesem Dichter ungewöhnliche Anmuth an Stoff gewundert. Wenn es wahr ist, was Schlegel von Romeo und Julia sagt, der Frite habe Alles, was sich von der Liebe Schönes sagen lasse, erschöpft — und die Behauptung hat viel für sich — so ist es freilich, selbst für einen so begabten Geist, als Kaupach ist, ein Wagniß, 5 Akte mit den Variationen über das Thema, das so alt ist als die Welt, zu erfüllen. (Die Fortsetzung folgt.)